

Es gilt das gesprochene Wort!

Bitte Sperrfrist beachten: Mittwoch, 13. Januar 2016, 19.00 Uhr!

Begrüßung beim Jahresempfang der Evangelischen Akademie Tutzing

Pfarrer Udo Hahn, Akademiedirektor

Sehr geehrte Damen und Herren,

zum Jahresempfang 2016 der Evangelischen Akademie Tutzing heiße ich Sie herzlich willkommen.

(namentliche Begrüßung)

Dass Sie alle unserer Einladung gefolgt sind, erfüllt uns mit großer Freude. Wir sehen darin ein Zeichen der Verbundenheit mit unserem Haus – und eine Wertschätzung unserer Arbeit.

Ein neues Jahr ist erwacht – und im Lichte der Schreckensnachrichten, die täglich an unser Ohr dringen, ahnen wir nicht nur, sondern spüren das Ineinander von Sorgen und Hoffnungen. Was ist jetzt zu tun? Man könnte es mit dem Psychotherapeuten Paul Watzlawick halten und mit einer gewissen Gleichgültigkeit sagen: „Die Lage ist hoffnungslos, aber nicht ernst.“ Doch die Kräfte der Verunsicherung schlagen schwer aufs Gemüt. In manchen Rückblicken wird 2015 als Epochenjahr bezeichnet. Und der ausgesprochene oder unausgesprochene Begleittext lautet: Es kann alles nur noch schlimmer werden. Das ist Wasser auf die Mühlen jener, die den Untergang hinter jeder Ecke wittern. Und das, obwohl sie doch selbst zumeist gar keine Not leiden, es sich ganz gemütlich und mitunter sogar komfortabel eingerichtet haben.

„Annus horribilis“ – Schreckensjahr – titelt eine große deutsche Tageszeitung und schiebt noch schnell die Frage nach: „Wie schlimm wird 2016?“ Der Beitrag handelt von der Entwicklung an der Börse. Am 10. Januar erschien der Artikel. Das Urteil steht schon fest und lautet: 2016 ist erledigt – noch ehe es richtig begonnen hat.

Europa als Festung – viele sähen das gerne. Durch Abschottung kann Europa aber nicht überleben. Und Deutschland auch nicht.

Die Bewältigung der neuen Völkerwanderung kostet viel Geld. Wir hätten es preiswerter haben können, wenn die seit langem bekannten Fluchtursachen intensiver bekämpft worden wären. Das ist aber nicht geschehen.

Es ist eine Binsenweisheit, dass die Probleme der Welt komplex sind. Und ein Blick auf die Krisenherde lässt jede Hoffnung sinken, dass diese jemals lösbar sein könnten. Gute Lösungen sind kaum zu finden. In der Kategorie der am wenigsten schlechten gibt es hier und dort durchaus Optionen. Auch wenn die Zeit drängt, müssen sie gründlich durchdacht werden. Dabei sollten wir uns vor Scharlatanen hüten, die uns weismachen wollen, dass alles ganz einfach wäre – was es nicht ist. Auch das wissen wir im Grunde. Und gerade die Politik darf den Vereinfachern nicht das Feld überlassen. Sie darf ihnen nicht folgen. Sie muss sich der Komplexität stellen.

In den vergangenen Jahren ist viel über Toleranz gesprochen worden. Ich zähle mich zu denen, die der festen Überzeugung sind, dass nur eine offene und tolerante Gesellschaft zukunftsfähig ist. Klar geworden ist auch: Toleranz braucht Zivilcourage. Manche Menschen haben sie, manche müssen sie erst einüben, suchen nach Vorbildern. Für mich ist hier Dietrich Bonhoeffer ein Vorbild. Dem Ungeist des Nationalsozialismus begegnete er mit entschiedenem Widerstand. Er predigte Liebe, wo Hass und Terror sich breit machten. Mit ihm lässt sich auch heute gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit das Wort ergreifen. In seinen Notizen kurz vor seiner Verhaftung, zum Jahresende 1942/43, stehen Sätze wie dieser: „Die letzte verantwortliche Frage ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe, sondern wie eine kommende Generation weiterleben soll.“ Und an anderer Stelle schreibt er: „Nicht Genies, nicht Zyniker, nicht Menschenverächter, nicht raffinierte Taktiker, sondern schlichte, einfache, gerade Menschen werden wir brauchen.“ Man könnte auch sagen: Menschen, die eine Haltung einnehmen, eine Überzeugung leben, die von Nächstenliebe und Mitmenschlichkeit geprägt ist.

In seiner „Ethik“ formulierte Bonhoeffer: „Das einzig fruchtbare Verhältnis zu den Menschen – gerade zu den Schwachen – ist Liebe, d.h. der Wille, mit ihnen Gemeinschaft zu halten.“ Dieser Satz hat nichts an Bedeutung verloren. Er setzt auch heute den Maßstab für das Verhalten gegenüber allen Menschen – seien sie Juden, Muslime, Christen, Atheisten.

Wie soll die Gesellschaft aussehen, in der wir leben wollen? Ein Blick in die Bibel kann uns vor übertriebenen Erwartungen bewahren, indem wir zur Kenntnis nehmen, was Jesus im Matthäusevangelium sagt: „Arme habt ihr allezeit bei euch“ (26,11). Dies heißt: Eine perfekte Gesellschaft wird es nicht geben. Das, was eine Gesellschaft braucht, damit es für alle reicht, ist Solidarität. Der Solidaritätsgedanke lebt vom Glauben an die Kraft des Ausgleichs. Und im Zeitalter der Globalisierung müssen wir diesen Gedanken nun auch global denken – und die Konsequenzen daraus ziehen.

Gesellschaften entwickeln sich dann zum Wohle aller, wenn sie eine starke Mitte haben. Die Bindekraft der Mitte sorgt für Stabilität. „Mitte“ ist für mich eine Haltung – den Extremen nicht zu folgen. Der Rechtspopulismus ist über die Jahrzehnte gewachsen. Ein Drittel der Menschen in Europa hat hier seine geistige Heimat. Zwei Drittel stehen ihnen entgegen. Damit dies so bleibt und das eine Drittel an Zulauf verliert, dazu bedarf es großer Anstrengungen.

Akademien haben hier ihre bleibende Aufgabe. Unser Haus ist kein Ort der Komplexitätsreduktion. Akademien sind Orte, an denen Komplexität durchdringbar ist, Ängste abgebaut und Lösungsmöglichkeiten diskutiert werden können – und Ermutigung wächst, Lösungswege zu beschreiten. Ein Mitglied aus unserem Kollegium hat dies vorgelebt: Dr. Martin Held, Studienleiter für Wirtschaft und Arbeitswelt sowie Nachhaltige Entwicklung. Er ist nach 31 Jahren Dienst in der Evangelischen Akademie Tutzing vor wenigen Tagen in den Ruhestand getreten. Er stand für die Rolle der Akademie als Ort des Austauschs, des Zuhörens, des Von-Einander-Lernens, des Diskurses, der Streitbaren Auseinandersetzung in der Sache, der Achtung anderer Positionen, des jüdisch-christlichen Menschenbildes und des demokratischen Prozesses, also schlicht als Ort einer demokratischen Plattform, die die evangelische Kirche erreicht hat, um dem Gemeinwohl zu dienen. Martin Held hat viele entscheidende Impulse gegeben – für die Akademie, für die deutsche Umweltbewegung, für die Gesellschaft: dass eine nachhaltige Entwicklung möglich ist, mit Berücksichtigung von Ökonomie und Ökologie und der sozialen und kulturellen Dimension. –

Die Suche nach einem geeigneten Nachfolger bzw. einer geeigneten Nachfolgerin läuft. Wir werden an diesen Themen weiter arbeiten. Dabei freuen wir uns über alle Unterstützung!

Jetzt freuen wir uns auf das Grußwort von Staatsminister Dr. Markus Söder – in Vertretung des Bayerischen Ministerpräsidenten. Danach spricht Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm – ehe Georg Mascolo das Wort ergreift. Er leitet den Rechercheverbund von Norddeutschem Rundfunk, Westdeutschem Rundfunk und Süddeutscher Zeitung. Georg Mascolo wird über „Exodus – Politik, Medien und die neue Völkerwanderung“ sprechen.

Noch einmal: Seien Sie alle herzlich willkommen – und vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!